



Rundbrief

Grußwort

Der bedeutende orthodoxe Theologe Alexander Schmemmann schreibt in einem Kommentar zur Fastenliturgie: „Wenn man die Fastenzeit nicht als eine Pilgerfahrt in die innere Tiefe unseres Mönchseins betrachtet, verliert sie ihren Sinn.“ Aus diesem Grund formuliert der Heilige Benedikt in seiner Regel ein eigenes Kapitel über die Einhaltung der Fastenzeit. Darin betont er, dass wir in der Freude der geistlichen Sehnsucht dem Osterfest entgegengehen sollen.



Die Sehnsucht, das ist die Sehnsucht nach der Umgestaltung meiner selbst durch die Teilhabe an der Kenosis Christi. Diesen Prozess der Umgestaltung wollen wir in uns wecken durch die Verwandlung und Veränderung unseres Lebens als Antwort auf die Aufforderung des Herrn: „Kehrt um zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, Weinen und Klagen“ (Joel 2, 12).

Auf diesem Fastenweg sind wir mit unseren Bemühungen nicht alleine gelassen. Das Wort Gottes und die heiligen Mysterien sind unsere Begleiter. Von entscheidender Bedeutung ist der Blick auf den Gekreuzigten und Auferstandenen in unserem geistlichen Leben. Der Ruf nach einem bewussten Leben nach dem Evangelium kann auch in unserer säkularen und von einer alles bestimmenden Pandemie bedrohten Welt laut werden. Möge in dieser Zeit der innere Ruf Gottes in der Tiefe unseres Herzens uns näher zu Christus führen, damit wir ihn in der Osterherrlichkeit von Angesicht zu Angesicht schauen dürfen.

In dieser österlichen Bußzeit begleiten wir Sie und Euch mit unserem Gebet.

*Ihr und Euer Abt Bernhard Maria
und die Gemeinschaft der Brüder*

Nr. 54
Februar 2021

„Rundbrief“ der
Benediktiner der Abtei
Dormitio in Jerusalem
und des Priorats Tabgha

In dieser Ausgabe

Grußwort von Abt
Bernhard Maria

**Vom Glück der
Sündenvergebung:**
Meditation zu Psalm 32

**Ein Leben wie in der
Fastenzeit – Impuls zur
Österlichen Bußzeit**

Ulrich Winkler †
Ein Nachruf

**Wo wir alleine sind – Eine
vorübergehend geschlos-
sene Begegnungsstätte**

**Memento – Erinnerung
an Pater Hieronymus**

Besuchen Sie und
besucht Ihr uns per
Klick auf das jeweilige
Symbol auch online!



Selig der Mensch, dessen Frevel vergeben,
dessen Sünde bedeckt ist!

Selig der Mensch,
dem der Herr die Schuld nicht zur Last legt,
und dessen Geist ohne Falsch ist!

Solange ich schwieg, verfiel mein Gebein,
den ganzen Tag mußte ich stöhnen.

Denn Tag und Nacht
lastete deine Hand auf mir,
meine Kraft verdorrte
wie in den Gluten des Sommers.

Doch dann gestand ich meine Sünde
und hielt dir meine Schuld nicht länger verborgen.

Ich sprach:
„Ich will dem Herrn meinen Frevel bekennen!“,
da hast du meine Sündenschuld vergeben.

Darum soll jeder Fromme zu dir beten,
solange du dich finden läßt.

Psalm 32

Fluten gewaltige Wasser heran,
ihn werden sie nicht erreichen.

Du bist mein Schutz,
du bewahrst mich vor Not,
du umfängst mich
mit dem Jubel der Rettung.

„Ich mache dich weise!
Ich lehre dich den Weg, den du gehen sollst!
Ich will dir raten! – Auf dir ruht mein Auge!

Sei nicht ohne Einsicht
wie Roß und Maultier,
die man mit Zaum und Zügel zähmen muß!
Dann wird dir nichts geschehen.“

Viele Schmerzen leidet der Frevler,
doch wer auf den Herrn vertraut,
den umfängt seine Liebe.

Freut euch am Herrn und jauchzt, ihr Gerechten,
jubelt alle, ihr Menschen mit redlichem Herzen!



Auch in der österlichen Bußzeit gibt es Grund zur Freude! Einer der sieben Bußpsalmen, der uns während der vierzigägigen Vorbereitungszeit auf das Osterfest im Stundengebet begleitet, lässt sich gar unter der Überschrift „Vom Glück der Sündenvergebung“ zusammenfassen. Buße und Vergebung begegnen uns darin fast wie ein Automatismus zum Heil – der Beter und wir bekennen: „Ich sagte: Meine Frevel will ich dem HERRN bekennen. Und du hast die Schuld meiner Sünde vergeben“ (Psalm 32,5). Auf den Bußakt folgt direkt die Vergebung. Dass dieser kein leises Lippenbekenntnis ist, zeigt das hebräische Verb, das der Aussage „Ich sagte“ zugrundliegt: Das Bekenntnis der eigenen Schuld geschieht öffentlich; sie wird allen hör- und sichtbar offengelegt. Doch Öffentlichkeit bedeutet nicht notwendig Ehrlichkeit.

Wahrlich dauerhaft glücklich ist derjenige Mensch, der Vergebung für seine Sünden erlangt: „Selig der, dessen Frevel vergeben und dessen Sünde bedeckt ist. Selig der Mensch, dem der HERR die Schuld nicht zur Last legt und in dessen Geist keine Falschheit ist“ (Verse 1-2). Derjenige, der sich von Gott losgerissen, sich verfehlt und nicht im Einklang mit Gottes Willen gelebt hat, kann sich gewiss sein, dass ein bekennendes Gebet zu Gott alles im Angesicht Gottes vergessen macht (siehe Vers 6). Beinahe



Psalm- Meditation

klings es in der doppelten Seligpreisung so, als würde Gott ganz allein handeln, ohne dass der Mensch irgendetwas zu tun hat. Rechtfertigt der Glaube allein den Menschen? Paulus schreibt im Brief an die Gemeinde in Rom: „Dem aber, der keine Werke tut, sondern an den glaubt, der den Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet“ (Römer 4,5) – und diesem theologiegesehichtlich so wichtigen Satz folgt ein Zitat der Seligpreisungen aus Psalm 32.

Doch Paulus unterschlägt einen Teilvers – zu der Seligpreisung gehört auch die Feststellung: „Selig, [...] in dessen Geist keine Falschheit ist“. Der hebräische Text lässt an dieser Stelle offen, ob die auf den Willen Gottes ausgerichtete gesamte innere Haltung des Menschen eine Folge der Vergebung oder ihre Voraussetzung ist. In jedem Fall bedarf der Mensch ein hörendes Herz – auch nach der Sündenvergebung. Sie ist kein heilvoller Endpunkt, sondern ein Neuanfang. Für den neueingeschlagenen Weg bietet Gott seinen Beistand an: „Ich unterweise dich und zeige dir den Weg, den du gehen sollst. Ich will dir raten, über dir wacht mein Auge“ (Vers 8). Gott will den Menschen zur Einsicht geleiten, ihn auf den guten Lebensweg führen – da reichen keine Lippenbekenntnisse als Antwort. Das Geschenk der Vergebung hat seinen Preis.





Ein Leben wie in der Fastenzeit

Impuls zur Österlichen Bußzeit

Nach den vielen Monaten der Einschränkungen durch die Pandemie wirkt die Fastenzeit fehl am Platz. Wir verzichten bereits auf viele soziale Kontakte. Ängste und Sorgen begleiten unseren gegenwärtigen Alltag. – In diesen Zeiten sollte der Glaube Hoffnung schenken und die Religion nicht noch zusätzliche Entbehrungen predigen. Doch das Fasten ist keine Last. Dieser religiös motivierte Verzicht bedeutet, unser Dasein von allem zu befreien, was es belastet. Die 40 Tage zwischen Aschermittwoch und Ostern sind, wie es Papst Franziskus formuliert, „eine Zeit der Erneuerung von Glauben, Hoffnung Liebe“ – und somit eine Stärkung für das Leben. Und das ist gerade in diesen Zeiten wichtig.

Unser Ordensvater der Heilige Benedikt ruft uns dazu auf, stets ein Leben „wie in der Fastenzeit“ zu führen. Das bedeutet kein Leben voller Entsagungen, sondern einen steten Blick auf das Osterfest. Der freiwillige Verzicht ist hin geordnet auf die Osterfreude. Ein Mönch – aber das gilt ebenso für jeden Christen und jede Christin – „erwarte mit geistlicher Sehnsucht und Freude das heilige Osterfest“, schreibt er inmitten des 49. Kapitels über die Fastenzeit in seiner Ordensregel. Wir erwarten nicht nur sehnsüchtig den jährlichen Ostertermin, sondern das sanctum pascha; wir sehnen uns nach der Begegnung mit dem aus dem Tod für uns erstandenen Christus, der als unser Paschalamm geopfert wurde (I Korinther 5,7). In der Fastenzeit befreien wir uns für diese Begegnung.

In der österlichen Bußzeit soll die Umkehr der Gläubigen zu Gott im Mittelpunkt stehen. „Denn er [Jesus] hat in der Wüste vierzig Tage gefastet und durch sein Bei-



Matthias J. Karl OSB
Prior & Cellarer



„Freunde, dass der Mandelzweig...“ – Schalom Ben-Chorins Gedicht wird jedes Frühjahr im Heiligen Land erfahrbar: Erinnerung an das Geschenk der Versöhnung.



„...ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt“ – Unsere besonderen Gäste im Beit Noah zeigen uns immer neu den einfachen Weg der Liebe und des Friedens.



Füreinander und miteinander dasein, auch das lernen wir mit unseren Gästen im Beit Noah immer wieder. – „...achtet dieses nicht gering“.



„Dass das Leben nicht verging...“ – Die Tage der Fastenzeit führen uns neu hin auf den Weg der Liebe Gottes.

spiel diese Zeit der Buße geheiligt“, so heißt es in der Eröffnung des Hochgebets des Ersten Fastensonntags. Im Matthäusevangelium wird uns erzählt, dass Jesus 40 Tage und 40 Nächte in der Wüste gefastet hat. Nach der Taufe durch Johannes verkündete die göttliche Stimme aus dem Himmel die Gottessohnschaft Jesu und der Geist Gottes legte sich auf ihn. Von ihm wurde Jesus dann in die Wüste geführt, wo er vom Teufel versucht werden sollte. Aber zuerst berichtet Matthäus, dass Jesus fastete – also weder aß noch trank. Der Verweis auf die 40 Tage und die 40 Nächte lenkt den Leser ins Alte Testament. Als Mose ein zweites Mal auf den Berg Sinai steigt, um die Bundestafeln zu empfangen, heißt es: „Mose blieb dort beim HERRN vierzig Tage und vierzig Nächte. Er aß kein Brot und trank kein Wasser. Er schrieb auf die Tafeln die Worte des Bundes, die zehn Worte.“ (Ex 34,28) In der Gegenwart Gottes ist Mose den weltlichen Bedürfnissen entzogen. Ebenso ergeht es Jesus, nachdem der Geist Gottes auf ihn gekommen ist und ihn in die Wüste geführt hat. Es handelt sich um ein besonderes Fasten, das durch Gottes Gegenwart ermöglicht ist. Das Fasten ist in diesen Erzählungen keine Last, sondern eine Gabe Gottes, der uns nährt.

Aus dieser Perspektive ist es dann auch nicht verwunderlich, wenn der Heilige Benedikt uns in der Fastenzeit zur Freude aufruft. Zielt nicht die Sehnsucht nach der göttlichen Begegnung auf die himmlische Freude? Unser freiwilliger Verzicht in den Tagen vor dem Osterfest ist kein asketischer Leistungssport, sondern geschehe in der Freude des Heiligen Geistes und sei getrieben durch die Sehnsucht zu unserem Herrn Jesus Christus. Ich wünsche uns allen, dass die diesjährige Fastenzeit eine Zeit der Erneuerung von Glauben, Hoffnung Liebe werde und dass wir an ihrem Ende lautjubilend in das Osterlachen einstimmen können.

Der wichtigste Schritt in diese Richtung ist für den Heiligen Benedikt nicht die Verzichtübung, sondern die Achtsamkeit. Noch bevor er den Verzicht thematisiert, schreibt er: „Deshalb raten wir, dass wir [...] in diesen Tagen der Fastenzeit in großer Lauterkeit auf unser Leben achten.“ Der Mönchsvater Cassian lehrt uns, dass diese puritas, das heißt die Lauterkeit und Reinheit unserer Herzen die apostolische Liebe ermöglicht, damit unsere Lebensführung durch eben diese Liebe geprägt ist. Die Fastenzeit gibt uns die Möglichkeit unser Leben an der Liebe Gottes auszurichten. So wollen wir Papst Franziskus folgen, der uns in seiner Botschaft zur Fastenzeit inmitten der Pandemie aufruft mit Blick auf das Osterfest, unseren Mitmenschen „Worte der Ermutigung zu sagen, die wieder Kraft geben, die aufbauen, die trösten und die anspornen“ – und so unserer christlichen Berufung in dieser Welt zu folgen.



Ulrich Winkler †

Ein Nachruf

Ulrich Winkler war eine Ausnahmeerscheinung: ein Gelehrter und wahrhafter Gott- und Menschensucher zugleich. Selten habe ich einen Menschen mit so viel Leidenschaft und fast unerschöpflicher Energie erlebt, wenn es darum ging, sich in eine Sache einzuarbeiten, die er für essenziell erachtete – und selten habe ich einen Menschen erlebt, der sich so viele Gedanken gemacht hat, was seine Gottesbeziehung und die Beziehung zu seinen Mitmenschen betrifft. Ich kannte Ulrich ausschließlich als einen unermüdlich Ringenden und Nachdenkenden, dem nichts und vor allem niemand egal war. Er schien mir wie ein Mensch, der ohne schützenden Panzer durchs Leben ging: Dadurch war es leider leicht, ihn zu verletzen, aber dadurch war er aber auch hochsensibel für Spannungen und Fragen, die im Raum lagen. Seien es seine Vorlesungen oder Vorträge, seine Publikationen oder Notizen oder seien es die Begegnungen und Gespräche mit ihm: Alles war immer intensiv und mit viel Herzblut, niemals einfach nur lieblos erledigt. Mit ihm zu tun zu haben, bedeutete echte Begegnung.

Unserer Dormitio-Abtei auf dem Jerusalemer Zionsberg und dem Theologischen Studienjahr Jerusalem war er fast vier Jahrzehnte verbunden. 1982 führte ihn sein Weg zum ersten Mal in die Heilige Stadt, und zwar als Student unseres Studienjahrs – wie auch seine spätere Frau Ute, welche als evangelische Theologiestudentin im selben Studienjahr war. Die beiden lernten sich in Jerusalem lieben und legten dort den Grundstein für ihre langjährige konfessionsverbindende Beziehung und Ehe. Als er von 2016 bis 2019 zum Dekan des Theologischen Studienjahrs berufen wurde und damit auch zugleich Inhaber des Laurentius-Klein-Lehrstuhls für Biblische und



Ulrich Winkler und Pater Nikodemus vor dem erneuerten Türschild unseres Studienhauses *Beit Josef*



Ökumene in Jerusalem: Pater Nikodemus, Dr. Stefanos Athanasiou, der griechisch-orthodoxe Patriarch Theophilos III., Ulrich Winkler.



Ulrich Winkler mit den StudienassistentInnen zweier Kurse: Joel Klenk (45. Kurs), Martina Edenhofer (44.), Chris Boerger (45.) und Anne-Kathrin Fischer (44.).



Ulrich Winkler im Gespräch mit Prof. Dr. Christian Frevel und Francis Xavier Clooney SJ in der Cafeteria der Dormitio (Dezember 2018).



Mit seinen Studierenden auf dem Weg durch die Wüste...

Ökumenische Theologie wurde, war dies für ihn und seine Familie ein „back to the roots“. Achtend und aufbauend auf dem Bewährten dachte er unser Programm weiter: Sein großes Ziel war es, die Studierenden des Studienjahrs möglichst vielseitig sprachfähig zu machen und sie dabei zu unterstützen, nicht nur theologisch-intellektuell zu wachsen, sondern auch spirituell-menschlich zu reifen. Und wenn er für diese Zielsetzung etwas als wichtig erachtete, so konnte er hierfür kämpfen wie ein Löwe: Genannt seien nur sein Einsatz, den Studierenden erstmals auch die Auseinandersetzung mit Dozierenden aus nicht-europäischen Ländern zu ermöglichen oder die Weitung der vormaligen Kreuzfahrerekkursion hin zu einer muslimisch-christlichen Mittelalterekkkursion oder auch seine generellen, bewundernswerten Fähigkeiten als Fundraiser für unser Studienprogramm.

Ein wichtiges Charakteristikum, was all sein Arbeiten und Tun prägten, war seine Liebe zum Dialog: Sei es als Theologe, den sowohl eine „Theologie der Religionen“ als auch die Ökumenische Theologie intensiv beschäftigte, den interkulturelle Fragestellungen genauso umtrieben wie das Zueinander von Politik und Religion. Sei es aber auch im Zwischenmenschlichen: Unvergesslich wird bleiben, wie er aktiv das Gespräch mit der Nachbarschaft suchte, die unserer Abtei misstrauisch bis feindselig gegenüberstand. Überhaupt war er ein begnadeter Brückenbauer zu den verschiedensten Menschen im Heiligen Land, zu Juden, Christen und Muslimen, zu Israelis und Palästinensern. Er glaubte an den Dialog und konnte es nur schwer ertragen, wenn jemand den Dialog verweigerte. Diese klare aufrechte Haltung machte ihm nicht nur Freunde, zeugte aber von seiner menschlichen Größe und letztlich auch von seinem tiefen Glauben und Gottvertrauen, dass Versöhnung und Neuanfang immer möglich seien. Ich weiß von nicht wenigen der über 60 Studierenden, die Ulrich in seinen drei Studienjahren als Dekan begleiten durfte, dass sie nach ihrem Studienjahr genau das an Ulrich am meisten geschätzt haben. Ähnliches weiß ich auch von unserem Pater Simeon, der Ulrich in seinen drei Dekansjahren als Studienpräfekt unterstützt hat.

Als Ulrich im Sommer 2019 seine Zeit als Dekan beendet hatte, ließ unser Abt Bernhard Maria für ihn eine Replik von einem der Engel aus der Grabkammer der Grabes- und Auferstehungskirche anfertigen. Als Delegierter der Päpstlichen Hochschule Sant'Anselmo Rom und unserer Abtei durfte ich sie ihm damals als Erinnerung übergeben. Ich konnte da noch nicht wissen, dass ich ihm damals einen Begleiter für seinen beginnenden letzten Weg überreicht habe. Zum Paradies mögen Engel dich geleiten, lieber Ulrich, und dich führen in die heilige Stadt Jerusalem!

Nikodemus C. Schnabel OSB für die Dormitio-Abtei, Jerusalem
Veröffentlicht auf der Website des [Forum Studienjahr](#) und unserer [Abtei-Seite](#)



...wo wir alleine sind...

Eine vorübergehend geschlossene Begegnungsstätte

Fast ein Jahr Ruhepause

Elf Monate ist nun bereits unsere Begegnungsstätte in Tabgha, direkt am See Genezareth, geschlossen. Ihr Name „Beit Noah“ (= das Haus Noahs) deutet zwar auf eine überstandene Krise und einen Neuanfang – doch wie unser aller Erzvater Noah auf der Arche können wir momentan nur warten und hoffen. Unseren vielen Partnergruppen palästinensischer und israelischer Jugendlicher besonders aus Sozial- und Behinderteneinrichtungen und auch den internationalen Jugend-, Studenten- und Pilgergruppen, deren Reisen zu uns im vergangenen Jahr aufgrund der Pandemie abgesagt wurden, hoffen wir bald wieder als Ort der Erholung und des friedlichen Miteinanders zur Verfügung stehen zu können.

Der behindertengerechte Spielplatz ist verwaist. Am Grillplatz hört man keine laute Musik und kein Grenzen überschreitendes

Lachen. Im Frischwasserpool wird nicht geplantscht. Als im März des vergangenen Jahres aufgrund der Ausbreitung des Coronavirus im Land dann auch noch schweren Herzens die Volontäre abreisen mussten, wurde es sehr still. Diese ungewollte Ruhe nutzten der Leiter der Begegnungsstätte Paul Nordhauen und unser Hausmeister Nizar Ghantous für verschiedene Arbeiten und Verbesserungen. Sie ergriffen Maßnahmen, um die Sicherheit in der Gemeinschaftsküche zu erhöhen. Steinplatten, die von Baumwurzeln hochgedrückt und zu Hindernissen für unsere gehbehinderten Gäste geworden waren, ließen sie begradigen.

Erste Zeichen für einen Neubeginn

Im Oktober konnten wir Johanna Binder in Tabgha begrüßen, die vom Fachdienst der deutschen Katholiken für internationale Zusammenarbeit Agiamondo für drei

Jahre zu uns entsandt wurde. Sie ist darauf spezialisiert gemeinnützige Organisationen zu beraten, und wir freuen uns sehr, dass sie uns helfen wird, die Begegnungsstätte und die Klostersgemeinschaft besser miteinander zu „verzahnen“, unsere Mission zu aktualisieren und weiteres Entwicklungspotenzial auszuschöpfen. Die uns durch die Pandemie aufgezwungene Ruhephase



Die kleine Noah-Figur auf dem Mini-Golfplatz lädt weiterhin mit offenen Armen ein. – Und hofft auf baldige Gäste.



Der stille Pool wirkt nur auf den ersten Blick schön. Eigentlich sollten hier Kinder und Jugendliche spielen, genauso wie auf dem Spielplatz, der wie verlassen und vergessen daliegt.

ermöglicht uns somit vielleicht auch eine Chance nach über 40 Jahren unserer Tätigkeit, sehr nüchtern auf unsere Situation zu blicken, unsere Ziele zu reflektieren und neue Visionen zu entwickeln.

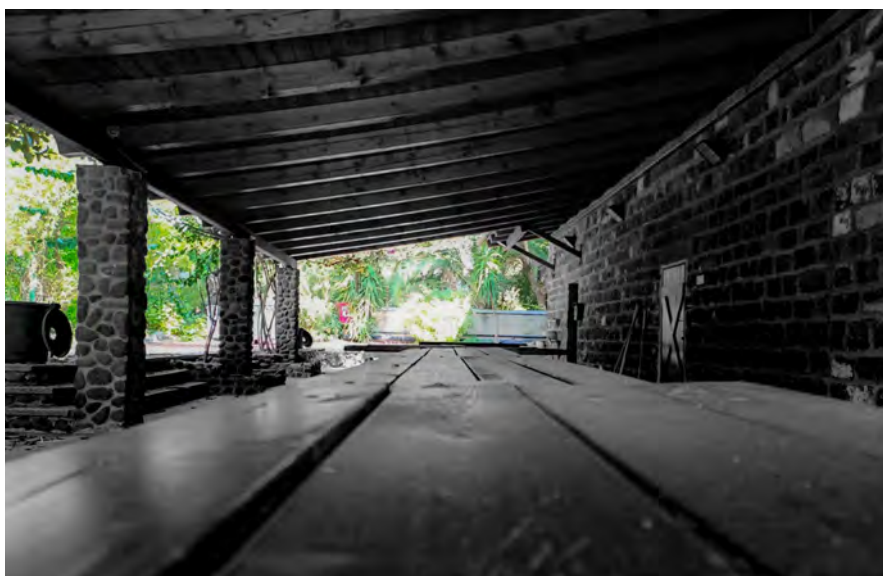
Ein besonderer Lichtblick am Ende des vergangenen Jahres waren die vier Volontäre, die sich trotz der Pandemie dazu entschieden haben, uns mit ihrem aus Nächstenliebe motivierten Einsatz fortan zu helfen. Wir sind sehr glücklich und dankbar, dass auch in einer solch unsicheren Zeit junge Menschen dazu bereit sind. Owyn Ferguson, Cameron Swanson und Gabriel Johnson verbringen die kommenden Monate bei uns im Rahmen ihres Freiwilligendienstes des Benedictine Volunteer Corps in der Trägerschaft der St. John's Abbey in Collegeville (Minnesota/USA) und Jakob Kraus hat sich im Rahmen des Freiwilligendienstes des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande entschieden, ein Jahr bei uns in Tabgha zu verbringen. Dank ihrer Hilfe sind wir nun in dieser ungewissen Zeit in der Lage, das Beit Noah jederzeit wieder für Gruppen zu öffnen, wenn es erlaubt und möglich sein wird.

Unsere Partnergruppen

Wir stehen im stetigen und regelmäßigen Kontakt mit den Gruppen, die geplant hatten, im vergangenen Jahr zu uns zu kommen. Ihre Sehnsucht nach der Begegnungsstätte ist riesig und es ist für uns schwierig und schmerzhaft, dass wir diese Sehnsucht im Moment nicht erfüllen können. Die Impffortschritte im Staatsgebiet Israels lassen hoffen, dass vielleicht schon ab Ostern/Pessach dieses Jahres wieder israelische Jugendgruppen zu uns kommen können. Doch es ist noch

ungewiss, welche Anforderungen und Veränderungen in einer Welt mit dem Coronavirus vor uns liegen. Wann es uns wieder möglich sein wird, Gruppen aus den von den Palästinensern selbst verwalteten Gebieten im Westjordanland zu empfangen, ist momentan hingegen nicht absehbar.

Noch sind die Betten im Hauptgebäude leer. Die Großraumzelte sind noch nicht wieder aufgebaut. Doch wir freuen uns schon darauf, sobald es möglich sein wird, zum



An diesen Tischen unter dem Vordach des Beit Benedikt im unteren Garten essen unsere Gastgruppen normalerweise, spielen, begegnen sich. – Aber auch hier ist noch alles still.



Auch das gehört zum Tabgha-Alltag unserer Volontäre in der Pandemie: Zusammen mit vielen anderen Menschen in Israel wurden auch die vier jungen Herren geimpft.

wieder an viele Jugendliche und Behinderte aus der dem ganzen Heiligen Land aussprechen können.

Unser Jahresbericht

Einen ausführlichen Jahresbericht über die Tätigkeiten des Beit Noach finden Sie und findet Ihr auf unserer Homepage unter <http://dormitio.net/tabgha/begegnungsstaette/index.html>. - Oder einfach auf das Titelblatt des Berichtes hier auf der Seite klicken.



Beispiel die Kinder und Jugendlichen mit Behinderungen von *Life Gate* in Beit Jala bei Betlehem oder die Erwachsenen mit Behinderungen aus der israelischen Einrichtung *Kfar Tikva* bei uns begrüßen zu dürfen.

Dank für treue Verbundenheit und Hilfe

Ob aktuell im Lockdown oder im hoffentlich bald wieder laufenden Gästebetrieb wissen wir uns im besonderen Maße getragen durch das Kindermissionswerk Aachen, dem Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem und den vielen privaten Spendern und Freunden unserer Begegnungsstätte – im Besonderen auch dem Jungen.Forum, in dem sich viele unserer ehemaligen Freiwilligen zusammengeschlossen haben und durch verschiedenste Aktionen auf unsere Arbeit aufmerksam machen. Dafür sind wir sehr, sehr dankbar.

Ein Ort, um Jesus zu begegnen

Schon zu Jesu Zeiten war die Gegend um das heutige Tabgha ein besonderer Ort – hier hat er in Worten und Taten, durch Heilun-

gen und Wunder, durch Gleichnisse und Predigten gewirkt. Jesus ließ die Menschen hier verweilen, versorgte sie – und aus dem Teilen wurde Überfluss, wie uns in der Erzählung über die Speisung der Fünftausend verkündet wird. Kurz vor diesem Wunder sagt Jesus im Evangelium nach Markus zu seinen Jüngern: „Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir alleine sind, und ruht ein wenig aus!“ – und er führte sie nach Tabgha. Wir hoffen, dass wir eben diese Einladung im Namen Jesu noch in diesem Jahr vor allem



Genauso möchten wir unseren Pool bald wieder erleben: Mit Menschen, die hier Leben und Freude miteinander teilen! (Foto vom Juli 2018)



” Für uns, die Benediktiner, bedeutet Tabgha das Glück, am Heiligtum der Brotvermehrung präsent sein zu können und den Pilgern die Möglichkeit zu geben, diese Stätte Jesu zu erleben.

Tabgha ist einfach Tabgha! – Jeder nimmt seine individuellen Eindrücke, seine persönlichen Erfahrungen und Erinnerungen mit, jeder hat seine Vorstellungen, sein Bild.“

Pater Hieronymus in seinen 1996 verfassten „Erinnerungen“ dazu, welche unterschiedlichen Assoziationen der Name Tabgha auslöst.

Memento

Pater Hieronymus wäre am 8. Februar dieses Jahres 100 Jahre alt geworden. Über 80 Jahre seines Lebens verbrachte er im Heiligen Land und prägte unsere Gemeinschaft. In Dankbarkeit erinnern wir sein bewegtes Leben.

Pater Hieronymus Petar Brizič wurde auf der Insel Brač in Kroatien geboren. Bereits 1932 verließ er im Alter von nur 11 Jahren seine Eltern und seine Geschwister und ging mit den Franziskanern nach Sizilien, wo er die Schule besuchte. Nach nur einem Jahr kam er 1933 ins Heilige Land, wo er das Abitur ablegte und dann für kurze Zeit im Noviziat der Franziskaner war, denen er zeitlebens verbunden blieb. Im Jahre 1937 kam er in unsere Abtei, wo er 1938 seine Profess ablegte. Während des Zweiten Weltkrieges kämpfte er in einer kroatischen Einheit der englischen Armee aufseiten der Alliierten in Nordafrika. Nach seiner Rückkehr in die Gemeinschaft empfing er 1946 in unserer Abteikirche die Priesterweihe. Noch im selben Jahr ging er nach Tabgha und erwarb sich dort in der schwierigen Zeit nach der Staatsgründung große Verdienste um den Erhalt des Grundstücks für den Deutschen Verein vom Heiligen Lande. In Tabgha verbrachte er von nun an den allergrößten Teil seines Lebens. In den späten fünfziger Jahren war er maßgeblich am Bau des alten Klosters direkt neben der provisorischen Brotvermehrungskirche beteiligt. Als Oberer in Tabgha hatte er 1964 die besondere Ehre, Papst Paul VI. bei seinem Besuch in Tabgha zu empfangen. Später hat er den Neubau der Brotvermehrungskirche, die 1982 geweiht wurde, betreut. In Galiläa war er eine sehr prominente Persönlichkeit und man nannte ihn respektvoll und mit einem Augenzwinkern den „Patriarchen von Tabgha“.



” [Eine der Qualitäten von Pater Hieronymus] ist eine wesentlich benediktinische, die wir heute in besonderer Weise feiern, wenn wir Pater Hieronymus begraben. Es geht um seine Stabilität in der Gemeinschaft. Durch Dick und Dünn, durch schlechte Zeiten und gute, durch den Kampf mit den eigenen Dämonen und Engeln, durch Alter und Leid, durch Krankheit und Tod – Hieronymus hat bis zum Ende durchgehalten. Und wir begraben ihn heute in seinem Profess-Kloster!“

Abt Gregory Collins OSB
beim Requiem von Pater Hieronymus,
Dormitio-Abtei, 15. Juni 2014

Wir bitten um Ihre und Eure Unterstützung!

Unsere Bankverbindung in Deutschland

Abtei Dormitio Jerusalem e.V.

Liga Bank eG

BLZ 750 903 00

Konto Nr. 218 0278

BIC GENODEF1M05

IBAN DE98 7509 0300 0002 1802 78

Langsam werden hier in Israel die Einschränkungen des dritten Lockdowns gelockert, die Zahlen der täglich Neuinfizierten sinken langsam und immer mehr Menschen lassen sich impfen. Das lässt uns hoffen – doch weiterhin ist auf unabsehbare Zeit nicht mit Pilgern und Touristen in Israel und in den Palästinensischen Gebieten zu rechnen.

Ohne Gäste stehen wir und unsere Mitarbeiter – wie so viele Andere in diesen Zeiten – vor einer finanziell ungewissen Zukunft. Wenn es Ihnen/Euch möglich ist, bitten wir um Ihre/Eure finanzielle Unterstützung! Auf unserer Homepage haben wir hierfür eine sichere Möglichkeit zur Onlinespende eingerichtet. Wir danken Ihnen/Euch von Herzen für alle Freundschaft und Verbundenheit!



Mit großer Freude ging unser Abt Bernhard Maria am 11. Februar hinüber zu den Schwestern des Hl. Karl Borromäus ins Deutsche Hospiz St. Charles. Im Namen unserer ganzen Gemeinschaft beglückwünschte er Schwester M. Magdalena Sudah,

gebürtig aus Sebastia in der Nähe von Nablus, zu ihrem 90. Geburtstag. Zusammen mit ihr und den Schwestern feierte er die Heilige Messe und dankte der ganzen Gemeinschaft der Borromäerinnen für ihre enge Verbundenheit mit uns Benediktinern.

Impressum

Der „Rundbrief“ wird als PDF-Newsletter von den Benediktinern der Abtei Dormitio in Jerusalem herausgegeben:

Abtei Dormitio B.M.V.

PO.B. 22

9100001 Jerusalem / Israel

Telefon +972-2-5655-330

Email der Redaktion: rundbrief@dormitio.net

Redaktion: Till Magnus Steiner

Layout: Basilius Schiel OSB

Bildrechte

- S. 1: Kloster Tabgha (Titelbild), Abtei Dormitio
- S. 2: Abtei Dormitio (oben rechts), Kloster Tabgha (unten links)
- S. 3: Abtei Dormitio (oben rechts), Kloster Tabgha (unten links)
- S. 4: Kloster Tabgha (beide)
- S. 5: Till Magnus Steiner (oben und unten), Kloster Tabgha
- S. 6-7: Theologisches Studienjahr Jerusalem (alle)
- S. 8-10: Kloster Tabgha (alle)
- S. 11: Abtei Dormitio (links), Basilius Schiel OSB (rechts)
- S. 12: Abtei Dormitio